

Bach vom Feinsten

Das Bündner Vokalensemble interpretierte zusammen mit dem Barockorchester Capriccio Basel das ungekürzte „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach. Die Aufführungen am Samstag und Sonntag in der Churer Martinskirche liessen fast keine Wünsche offen.

Wenn es stimmt, dass Bachs Musik der Inbegriff ist für eine besonders ausgewogene Mischung aus Intellekt, Mathematik und Emotionen, dann erbrachte das gut besuchte Konzert vom Sonntag in der Churer Martinskirche dafür das klingende Beispiel: Da wurde nicht einfach die Partitur abgespielt oder des guten Tones wegen auf alten Instrumenten musiziert. Einfach den Regeln der historischen Aufführungspraxis zu folgen, bringt nichts für die Aktualität von Musik. Diese müssen vielmehr mit Leben gefüllt werden, mit einem eigenen Standpunkt. Dann kann es vorkommen, dass selbst scheinbar vertraute Werke, zu denen Bachs „Weihnachtsoratorium BWV 248“ aus den Jahren 1734/35 zweifellos zu zählen ist, zumindest partiell in neuem Gewand erscheinen.

Und so hielt auch die bemerkenswerte Aufführung durch das Bündner Vokalensemble unter der Leitung von Luzius Hassler einigen Entdeckerfreuden für die Zuhörer parat – und sei es nur eine zuvor kaum wahrgenommene Linie, eine etwas ungewohnte Phrasierung im Orchester oder eine überraschende Temponahme.

Wo andere den Weichzeichner ansetzen oder sich in klebriger Feierlichkeit ergehen, um den „Zauber des Barock“ und die „Feierlichkeit der Weihnachtszeit“ zu beschwören, blieb Hassler unsentimental, aber dennoch keineswegs kühl. Ebenso wenig begegnete man schroffen Pointierungen von Ecken und Kanten, mit denen uns manches Originalklang-Ensemble allzuoft grundlos konfrontiert und aufschreckt. Im Gegenteil: Das bestens disponierte Barockorchester Capriccio aus Basel mitsamt seiner bemerkenswert aufspielenden bläserischen Zuzüger gestaltete eine schwung- und geschmackvolle Interpretation, leichtflüssig federnd selbst im Tutti, natürlich atmend in den seltenen langsamen Nummern. Ein Ensemble, dessen Name man sich sehr gut merken sollte.

Dem Orchester in sehr vielen Bereichen adäquat zeigte sich das Vokalensemble: Glasklar und transparent im kontrapunktischen Stimmengefecht, ausgewogen in der Stimmbalance und mit einer vorbildlichen Diktion gefiel der Chor vom ersten bis zum letzten Einsatz nach einer dreistündigen Präsenzzeit. Gerade nur eine grössere Ausgestaltung der Terrassendynamik hätte man sich gewünscht. Das Solistenquartett mit Letizia Scherrer (Sopran), Nina Amon (Alt), Ulrich Amacher (Tenor) und Marc-Olivier Oetterli (Bassbariton) verlieh der Aufführung eine eigene, nicht minder gute Note und fügte sich in der Ausgestaltung der Arien und Rezitative nahtlos in den oben beschriebenen Interpretationsansatz. Nicht von ungefähr hinterliess deshalb dieses „Weihnachtsoratorium“ einen rundum guten, in sich selbst ruhenden Eindruck.

Christian Albrecht